

Von der Pike anoder hat man das „Vereinshelfer-werden“ im Blut?

Ich habe einen knapp einjährigen Junghund zum Aufbauen im IPO-Bereich, daher interessierte es mich natürlich, wie es mit dem „Nachwuchs“ im Bereich der Schutzdiensthelfer in den Vereinen aussieht. Deshalb habe ich mich zu einer neuen Berichterstattung entschlossen und dazu einen Tag der Helferausbildung für Vereinshelfer mitverfolgt. Ich bedanke mich bei den Teilnehmern der verschiedenen Sparten, die mir mit Ihrem Feedback im Vorfeld der Veranstaltung so geduldig meine vielen Fragen beantwortet haben. Und ganz besonders geht mein Dank natürlich an David Huber, dass ich als Gast dabei sein durfte.

Beginnen wir wie immer mit den Eckdaten:

Es ist Samstag, 30. April 2011. Der AKH ist einmal mehr zu Gast im Sand bei Schönbühl, wo das Armeehundewesen beheimatet ist. Das Wetter meint es einmal mehr gut mit uns, vielleicht ist Petrus auch ein Hündeler ;-)? Die Teilnehmer treffen sich um 9 Uhr zum ersten Teil des Kurses, welcher theoretischer Natur ist. Die praktische Arbeit beginnt um 10 Uhr und dauert, abzüglich einer Mittagspause, bis 16 Uhr. Es ist wie immer eine stattliche Zahl an Teilnehmern vor Ort für die verschiedenen Ausbildungsrichtungen. Ich widme mich, wie eingangs schon erwähnt, heute den 11 Teilnehmern der Vereinshelferausbildung IPO/VPG. Die Teilnehmer werden in zwei Gruppen aufgeteilt und stehen unter der Instruktorleitung von David Huber und Manfred Nafzger. David kann seine berufliche Herkunft kaum verheimlichen. Als ehemaliger Lehrer versteht er es, zielgerichtet und gut verständlich seine Instruktionen anzubringen. Als eingefleischter Helfer hat er sein Hobby zum Beruf gemacht und arbeitet heute für das Armeehundewesen. Es gibt nichts, was seinen aufmerksamen Augen entgeht. Er ist klar in seiner Kommunikation und man spürt deutlich, dass ihm die zielgerichtete und sinnvolle Ausbildung von Hunden, Teilnehmern, aber auch von Hundeführern, am Herzen liegt. Ähnlich sieht es bei Manfred Nafzger aus. Auch er ist ein „alter Hase“ in Sachen Hundesport, und auch seinem aufmerksamen Blick entgeht nichts. Als Verantwortlicher für die Ausbildung von Hunden für verschiedene Sicherheitsfirmen weiss auch er genau, worauf es ankommt. Mehrere Hundeführer sind anwesend. Sie sind aus meiner Sicht das Kernstück der Ausbildung: Ohne Hund ist kein Training möglich. Schade, dass dieser Grundsatz nicht bis in alle Vereine vorgedrungen ist. Nicht jeder Teilnehmer hat das Glück, dass ihn mehrere Hundeführer begleiten. Wie immer ist auch diesmal eine ganze Palette verschiedener Rassehunde vertreten.

Der Kurs beginnt mit einleitenden Worten der Instruktor, danach geht es dann auch schon los mit der praktischen Arbeit. Wir erfahren die Grundlagen zu den verschiedenen Bereichen rund um die Abteilung C. Wie eingangs schon erwähnt, will ich natürlich auch wissen, was die Teilnehmer bewegt hat, sich beim AKH einzuschreiben. Es zeichnen sich verschiedene Interessen der Teilnehmer ab, diese Ausbildung zu absolvieren. Einerseits sind es Teilnehmer, die schon von Kindesbeinen an mit Hunden zu tun hatten, und andererseits sind es Personen, welche aufgrund der Anschaffung eines Hundes vom Virus „Hündele“ erfasst worden sind. Eine weitere Gruppe besteht aus Personen, die aus beruflichen Gründen mit Hunden arbeiten. So berichtet mir Peter Deflorin, dass er als Diensthundeführer bei der Polizei angestellt ist und mit diesem Kurs sein Wissen vertiefen möchte. Man sollte an dieser Stelle den Nutzen der Arbeit des AKH für den Diensthundebereich erwähnen. Die meisten Diensthundeführer und -Ausbilder kommen aus dem privaten Hundesportbereich. Sie haben ihre Kenntnisse hier erworben oder können sie durch sportliche Ausbildungskonzepte vertiefen. Dies gilt, am Rande bemerkt, nicht nur für die Menschen sondern auch für die Hunde. Diese kommen zu einer grossen Mehrheit aus dem privaten Hundesport. Nur so ist garantiert, dass auch ein

grosser Pool an Genen zur Verfügung steht und die Elterntiere die für den Dienst gewünschten Eigenschaften aufweisen.

Sehr einheitlich fällt die Antwort aus auf die Frage, was die einzelnen Teilnehmer bewegt hat, diese Ausbildung anzustreben. Es ist das Erlangen von mehr Wissen über das Verhalten des Hundes. Dominik Santi erklärte mir, dass er Freude hat an den verschiedenen Charakteren der Hunde, und dass er sie ihren Anlagen entsprechend ausbilden will. Nicht ein Konzept steht im Vordergrund, sondern das Wissen um das Verhalten, um das Beste daraus zu schöpfen.

Sehr verschieden sind die von den einzelnen Teilnehmern gesetzten Schwerpunkte. So berichtet Beat Schwab, dass er am meisten Spass hat am Junghundeaufbau. Nicolas Müller hat mehr Freude daran, die Grenzen der Ausbildung zu finden: Wie kann der Hund an seine Aufgaben herangeführt und sein Potenzial erkannt werden, ohne ihn zu überfordern? Auch Sascha Borkholz geht mit seinen Anmerkungen in diese Richtung. Er sieht das Erkennen und Fördern der Anlagen des einzelnen Hundes als wichtiges Kriterium. Es geht nicht darum, dem Hund etwas aufzudrücken oder zu schenken, sondern der Hund muss es sich erarbeiten im Sinne des eigenen Erlernens. Dies ist bestimmt nicht der schnellste Weg, aber sicher jener mit einem sicheren Fundament, auf das man immer wieder zurück greifen kann. Patrick Epper finde die ganze Arbeit vom Junghundeaufbau bis zur Prüfungsreife bereichernd.

Auch scheint der Funken des sportlichen Schutzdienstes nicht immer zu Beginn der Hundekarriere überzuspringen. Zwar sind alle, die sich gemeldet haben, auf die eine oder andere Weise mit Hunden zusammen, aber nicht alle hatten bis dato intensiv mit diesem Bereich der Hundebildung zu tun. So berichtet Stefan Strasser, dass er zwar schon sein Leben lang mit Hunden zusammen lebt, aber erst jetzt mit 41 Jahren die Schutzdienstarbeit begonnen hat. Er ist nicht der Einzige, der zwar schon lange mit Hunden arbeitet, aber erst jetzt diese Leidenschaft entdeckt hat. Vielleicht animiert es den einen oder anderen Leser, der noch keine wirklichen Kenntnisse von dieser Sportrichtung hat, einmal an einem Ausbildungstag vorbei zu schauen.

Offenbar gibt es kein fixes Einstiegs-Alter für den Vereinshelfer. Natürlich sind gewisse Altersgrenzen bei manchen körperlichen Aktivitäten gesetzt, aber die Motivation zur Ausbildung zum Vereinshelfer ist der Wunsch nach mehr Verständnis der für diese Arbeit notwendigen Trieblagen. Sie sind Natur gegeben und ein wichtiger Bestand des Lebens. Dies vereinbart sich auch sehr gut mit dem Eindruck, den ich von der Ausbildungsweise der beiden Ausbilder gewonnen habe. Es steht nicht nur diese oder diese Schiene als Lösung zur Verfügung, sondern es ist das gesamtheitliche Verständnis der Materie, die vermittelt wird. Wer versteht, was in seinem Trainingspartner Hund vorgeht, kann zielgerichtet mit ihm arbeiten. Die Welt durch die Augen seines Gegenübers sehen zu können, verhilft die beste Methode in Sinne einer sinnvollen Zusammenarbeit für das Team Helfer, Hundeführer und Hund zu finden. Somit kann man also nicht zwangsläufig sagen, dass man das „Vereinshelfer werden“ im Blut hat, man kann höchstens sagen, dass man den Wunsch nach mehr Verständnis hat. Dieser wird einem von den beiden Instruktoren mit Sicherheit erfüllt.

Ulli Glarner

(www.theglarners-wedelmonster.ch)

